

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH**

Band (Jahr): **72 (1994-1995)**

Heft 21

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

AZA 8028 Zürich (Pf. 321)

4 / B: 50
ZENTRALBIBLIOTHEK
ZEITSCHRIFTENABTEILUNG
POSTFACH
8025 ZÜRICH

ZS

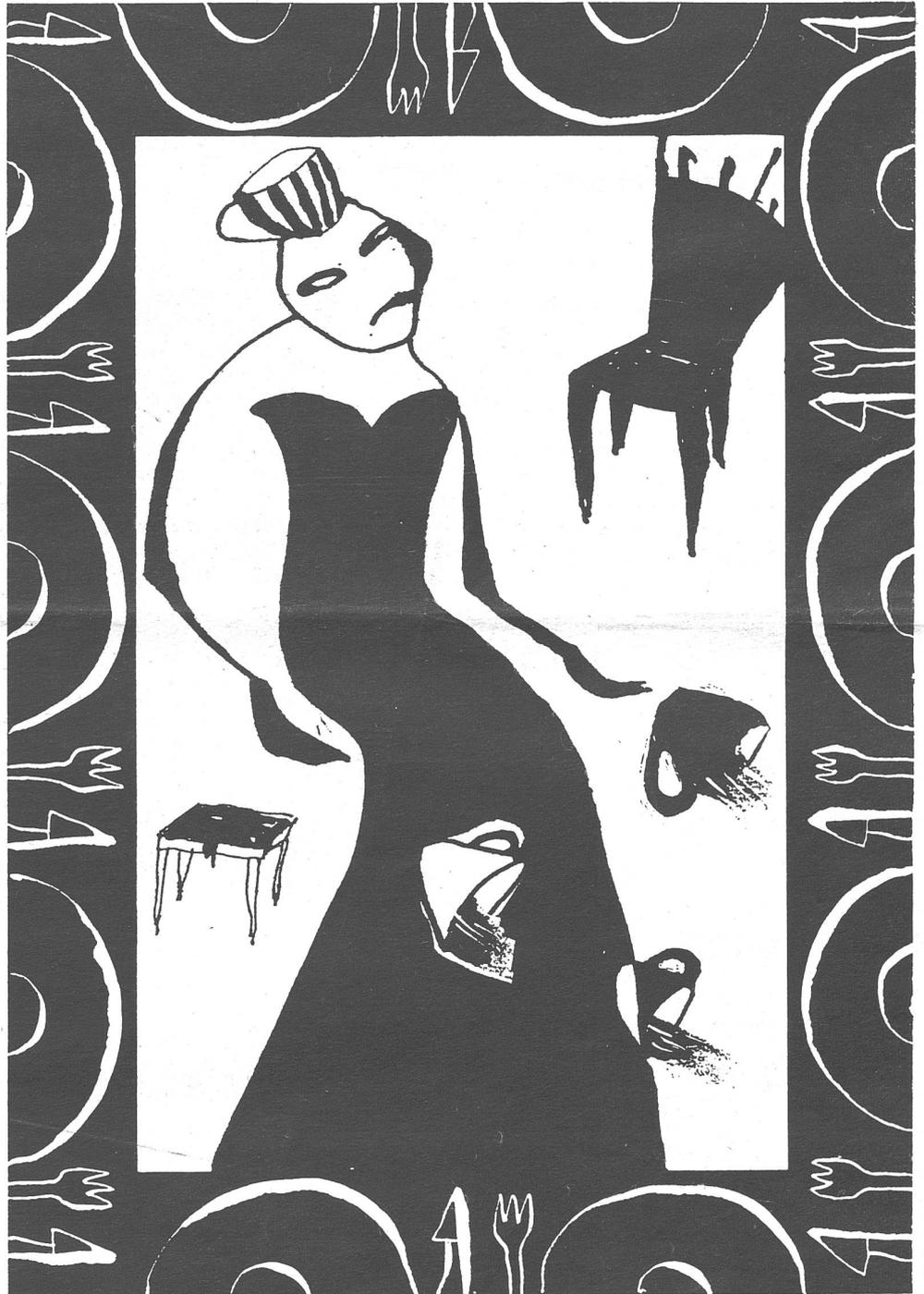
Nr. 21, 9. Dezember 1994
72. Jahrgang

ZÜRCHER STUDENTIN

Die Zeitung für Uni und ETH

Auflage 12'000
erscheint wöchentlich während des Semesters

Tel./Fax 261 05 56
Rämistrasse 62
8001 Zürich



Chris Perren

Nationale Studipolitik:
Prominenz
in Lausanne

Seite 3

Architektur:
Streit um
die Stadt
der Zukunft

Seite 5

VSETH:
Radikalkur
gegen
rote Zahlen

Seite 7

Anorexie & Bulimie: Wie essen, wenn dein Bauch nicht dir gehört

Kalt war's – und regnerisch. Sonntagswetter halt.

Die Strassen, leergefegt und nass, dösen vor sich hin und erholen sich von der Hasterei und dem Lärm vergangener Woche. Und wie immer, wenn der Sonntag ins Wasser fällt, verirren sich nur wenige auf die Strassen. Eine Hundebesitzerin vielleicht, eine Joggerin oder eine späte Frühaufsteherin. Sonntag halt. Die Kaffeemaschine schnurrt zufrieden vor sich hin, die Frischbackbrötchen verbreiten einen knusprigen Duft. Alles ist schön gemütlich angerichtet fürs Frühstück. Der gewohnte Griff zur Milchpackung - SCHAISSE, alle! Nachmittags um zwei und der Laden um die Ecke hat zu. Sonntag halt.

Garantiert fuselfreie Lappen, Teesorten aus aller Welt, knallige Gestecke, dezente Seidenschals, Duftkerzen, Duftwässerchen, Duftseifen, Duft-Tees, duftige Parfums, lederne Taschen, Etais, Portemonnaies, Jacken, Hosen, Mappen, Schuhe, röhrende Geweihe, 3D-Bilder, Cervelats, Apfeltaschen, Schweinswürste, Senf, Pommes, Frühlingssrollen, Falafel, Pizzas... all das und noch viel mehr kann frau an einem Dezember-Sonntag im shop ville kaufen, konsumieren und haben. Weihnachtszeit halt. Und weil's Advent ist, brennt an jedem genormten Holzhäuschen individuell eine unterschiedliche Anzahl elektrischer Kerzen. Weisses Plastik, am Rand schwungvoll gewellt und schpontan gleichmässig zugeschnitten, sieht echtem Schnee zum Verwechseln ähnlich (Wenn er schmilzt und stinkt ist's Plastik). Fehlen darf natürlich auch nicht das obligate Kässeli für die armen hungernden Kinder in der dritten Welt. Weihnachtszeit halt. Nur – Milch gibt's nirgends. Vorbei an fressenden Mäulern, breiten Schultern, spitzen Ellbogen, Beinen wie Baumstämmen und kreischenden Kindern zum riesigen Gestell für Milchprodukte, das, als ob die Läden nur am Sonntag auf hätten, hinter der Menschenmasse zu verschwinden droht.

Weihnachtszeit, Zeit der Stille und Einkehr? Weihnachtszeit, Zeit des kollektiven Heisshungers in einer kalten Welt! Vollgefressene Bäuche sollen wohl die innere Leere stopfen, und leere Bäuche sind wohl voll von dieser Völlerei.

Kalt war's - und regnerisch. Weihnachtszeit halt.

Für die Redaktion
Rebecca Buchmüller



■ AUF CHARME VERTRAUT

„Anarchie im Rathaus“, titelte die NZZ letzte Woche in ungewohnt reisserischer Manier. Anlass dafür war die Verleihung der kulturellen Auszeichnungen des Kantons Zürich, wo Noch-Erziehungsdirektor Alfred Gilgen letztmals als Zeremonienmeister amtierte. Die „Anarchie“ bestand jedoch nicht etwa darin, dass ein von staatsfeindlicher Hand geworfenes rohes Ei sich unsanft in Gilgens Lockenpracht niedergelassen hätte. Es erschallten auch keinerlei stabreimende Unflätigkeiten im Stile von „Gilgen an den Galgen“, wie sie sich der Erziehungsdirektor während seiner Amtsjahrzehnte öfter anhören musste. Anarchisch war laut NZZ vielmehr, dass eine der Geehrten, die Schauspielerin und Autorin Ursula von Wiese, in gegen das Protokoll verstossender Weise *„den ebenso charmierten wie irritierten Alfred stellvertretend für alle Geehrten gar küsste.“* Die versammelte Anti-Gilgen-Front greift sich nun erkennend an den Kopf: Der ganze zwanzigjährige politische Schlagabtausch war verschwundene Energie und erschütterte Dickhäuter Gilgen nicht im geringsten. Doch nur ein einziger zielsicher angedockter Zungenkuss hätte genügt, um den spröden Alfred in einen gänzlich irritierten Charmebolzen zu verwandeln und aus den Amtsschuhen kippen zu lassen.

■ AUF S MAUL GESCHAUT

„Armee 61: ruhen, abtreten. Armee 95: vorwärts marsch!“: Mit diesen einfachen, der Denkweise und dem Niveau der Anwesenden angepassten Worten versuchte am letzten Samstag Verteidigungsminister Kaspar

Villiger, den versammelten Schweizer Offizieren die aktuelle Armeeform zu erklären und schmackhaft zu machen. Doch das scheint ihm nicht gelungen zu sein: Noch immer gelte es *„Ängste und passiven Widerstand“* zu überwinden, erklärte er später, vor allem bei der Umwandlung des EMDs in ein *„kleines, kundenorientiertes Hochleistungsdepartement“*. Das ist nun hinwiederum für uns zu kryptisch: Wer, bitteschön, sind denn die „Kunden“ des Schweizerischen Militärdepartements?

■ AUF ÖL GEBAUT

Wer hat, dem wird gegeben: Zuerst gewinnt sie zwanzig Pfund im Lotto, und dann schwimmt sie plötzlich im Öl. Die reichste Frau der Welt, Queen Elizabeth II von England, hatte wieder einmal ein glückliches Händchen: 300 Meter tief unter ihrem bescheidenen Windsor-Residenzchen wurde ein ergiebiger Erdölsee im Wert von 2.5 Mia Sfr. entdeckt.

Wir freuen uns auf die mediale Boulevardeske, die uns nun garantiert ins Haus steht: Viel blaues Blut, viel schwarzes Öl, und noch mehr grüne Scheinchen. Wir freuen uns auch auf die zu erwartende TV-Seifenoper, wo Charlie in der Rolle des schmierigen Bösewichts mit dem verschlagene Grinsen unter dem weissen Texas-Hut seine herzensgute, ihn liebende Reitlerin Lady Di betrügt. Und wir freuen uns nicht zuletzt auf Schloss Windsor, wenn es, durch die Ölförderung leichtsinnig unterhöhlt, eines frühen Sonntagnachmittags in aller Stille plötzlich vom Erdboden verschluckt wird. mg

EXKLUSIV IN DER ZS

Die 1001 guten Gründe, das Studium ABZUBRECHEN



N^o7 Weniger Pannen produzieren



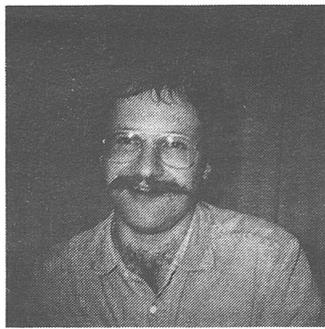
N^o8 Endlich keine Gummis mehr



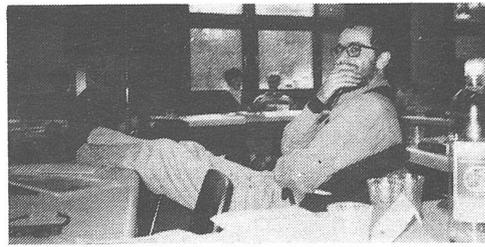
N^o9 Pappas Firma nimmt mich auch so

fabes

»Des VSS' schönster Zwirbel-schnauz: Lorenz von der StUB präsidiert die HoPoKo.

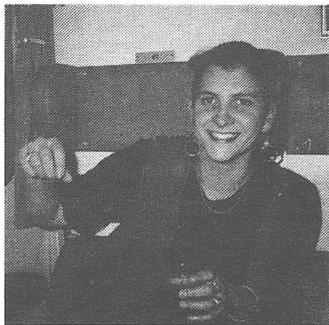


«Schließlich ist das ja nicht der Nationalrat. Theo vom VSU.



Die neugewählte VSS-Präsidentin nachtaktiv: Felicitas (rechts) und Bénédicte von Fribourg (AGEF), angetroffen in einer Lausanner Spelunke. ↓

«Talin vom VSU feiert: der VSS hat neu eine 40%-Frauenquote!

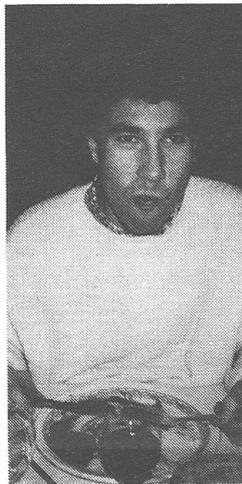


«Manche mögen's nicht, abgeblüzt zu werden: Das Gesicht verzieht SoKo-Präsidentin Regula von der AGEF, gelassen weitertrinken tut Marion vom VSU.



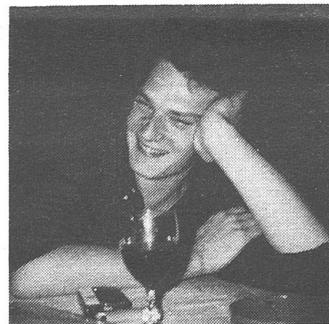
»Gut essen statt viel schwatzen: Thomas vom VSETH beim Z'nacht.

Da kann man sich zufrieden zurücklehnen: Cyril vom VSETH trägt die Sonne am – rechten Fleck. ↓

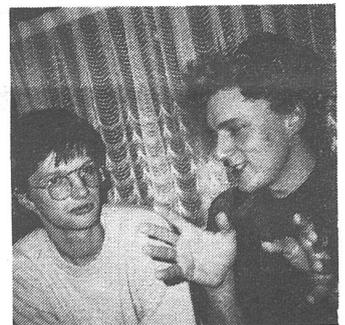


VSS-Jahreskongress 1994 in Lausanne STELLDICHEIN DER STUDI-PROMINENZ

Gewählt zum schönsten und radikalsten Delegierten: Pierre (SAL).



»Viel reden Macht Männer mittags müde: Gil (AGEF), der scheidende HoPoKo-Präsident «ad interim», und Gallus (SUB), zum zweiten Mal zum VSS-Kopräsidenten gewählt.



CIS-Präsident Dani Schärer (VSU) erläutert die praktischen Grundlagen der Solidarität. Verträumt: Kaj von Rennenkampff vom VSETH ↑

Das Studi-Polit-GLOSSAR

- AGEF: Association Générale des EtudiantEs FribourgeoisEs
- CIS: Kommission für Internationales und Solidarität des →VSS
- HoPoKo: Hochschulpolitische Kommission des →VSS
- SAL: Schule für angewandte Linguistik, Zürich
- SoKo: Sozialkommission →VSS
- StUB: StudentInnenschaft der Universität Basel
- SUB: StudentInnenschaft der Universität Bern
- VSETH: Verband der Studierenden an der ETH Zürich
- VSU: Verband Studierender an der Universität Zürich
- VSS: Verband der Schweizerischen StudentInnenschaften

» Sicher, die interessantesten Verhandlungen fanden am letzten Wochenende in Lausanne *nicht* im Plenarsaal, sondern in den Beizen statt. Trotzdem: auch offiziell hat der Jahreskongress des VSS hörbar auf den Tisch gehauen.

Das Markanteste vorweg: Der Verband der Schweizerischen StudentInnenschaften VSS hat beschlossen, aus der Schweizerischen Hochschulkonferenz SHK unter Protest auszutreten. Dieses für die Hochschulpolitik wichtigste nationale Gremium – in welchem Einsitz zu bekommen der VSS in den 70er Jahren gekämpft hat – habe «den Einwänden der VertreterInnen des Mittelbaus und der StudentInnenschaft ... nicht genügend Gehör verliehen», wie es in der Resolution heißt. Der VSS wolle «die verantwortungslose und kurzsichtige Politik der SHK nicht unterstützen.» Er richtet sich damit vor allem gegen die Absicht der SHK, per 1995/96 den Numerus Clausus einzuführen.

Mit ein Grund für den Austritt war die Feststellung, daß die SHK-Arbeit den Verband zu sehr absorbiert und lähmt. Die am Jahreskongress neu verabschiedeten Thesen, Mandate und Arbeitsprogramme dürften dem Verband denn auch einigen neuen Schwung verleihen: Die HoPoKo (s. Glossar) erhielt den Auftrag, die Arbeit an einem *Bildungsartikel* wieder aufzunehmen. (Bis heute sagt unsere Verfassung zu diesem Thema nicht viel mehr, als daß es Sache der Kantone sei.)

Aktiv ist auch die CIS (s. Glossar). Sie erhielt ein weit gefaßtes Mandat, «eine Analyse des gesellschaftlichen Hintergrundes zu formulieren, dahingehend, Machtverhältnisse aufzuzeigen und treibende Kräfte, Mechanismen und Profiteure zu benennen» (etc.).

Endlich eingeführt wurde schließlich eine Frauenquote von mindestens 40% – und mit der neuen SoKo-Präsidentin (s. Glossar) wird auch wieder eine der ständigen Kommissionen weiblich präsidiert. *ths.*

Willkommen in den Cafeterias und Mensen von

Uni Zentrum Künstlergasse 10
Uni Irchel Strickhofareal
Zahnärztl. Institut Plattenstrasse 11
Vet.-med. Fakultät Winterthurerstrasse 260
Botanischer Garten Zollikerstrasse 107
Institutsgebäude Freiestrasse 36
Kantonsschule Rämibühl Freiestrasse 26
Cafeteria Rämistrasse 76
Cafeteria Plattenstrasse 14/20

Frisch, freundlich, preiswert
Wir freuen uns auf Ihren Besuch



HOTELS · CAFETERIAS · PERSONALRESTAURANTS

STUDIENLITERATUR
 GEISTESWISSENSCHAFTEN
 GERMANISTIK · GESCHICHTE
 PHILOSOPHIE · SOZIOLOGIE
 PSYCHOLOGIE · PÄDAGOGIK
BUCHHANDLUNG
RUTH DANGEL
 BELLETRISTIK · REISEN
 LITERATUR CHINA · JAPAN
 NEUERSCHEINUNGEN
 ENGLISH BOOK SERVICE
 TASCHENBÜCHER

STUDIENLITERATUR
ZU DEN UNI-
VERANSTALTUNGEN

LITERARISCHER
AKZESS

LINGUISTISCHER
AKZESS

ALLE TITEL
VORRÄTIG

MÜHLEGASSE 27 CH-8001 ZÜRICH
TEL. 01/252 03 29 FAX 01/252 03 47



Lehr- und Forschungsinstitut für
 Schicksalspsychologie und
 Allgemeine Tiefenpsychologie
 Krähbühlstrasse 30, CH-8044 Zürich

Therapie - aber wo?

Am Sfondi-Institut hilft Ihnen eine erfahrene Ärztin / Psychotherapeutin Ihre Therapie-Motivation zu klären. Auf Wunsch wird Ihnen dann ein geeigneter Therapie- oder Analyseplatz bei einem / einer SchicksalsanalytikerIn vermittelt. Das erste Gespräch ist kostenlos und unverbindlich.

Telefonische Anmeldung im Sekretariat: (01) 252 46 55
 Montag bis Donnerstag 08.30 bis 16.30 Uhr
 Freitag 08.30 bis 12.30 Uhr

Fahrstunden
 ab Fr. 70.-
 im Abo
 Verkehrskunde Fr. 220.-

strebel

Fahrschule M. J. Strebel AG 01-261 58 58 / 01-860 36 86

Wir suchen für die Krankenversicherungsberatung

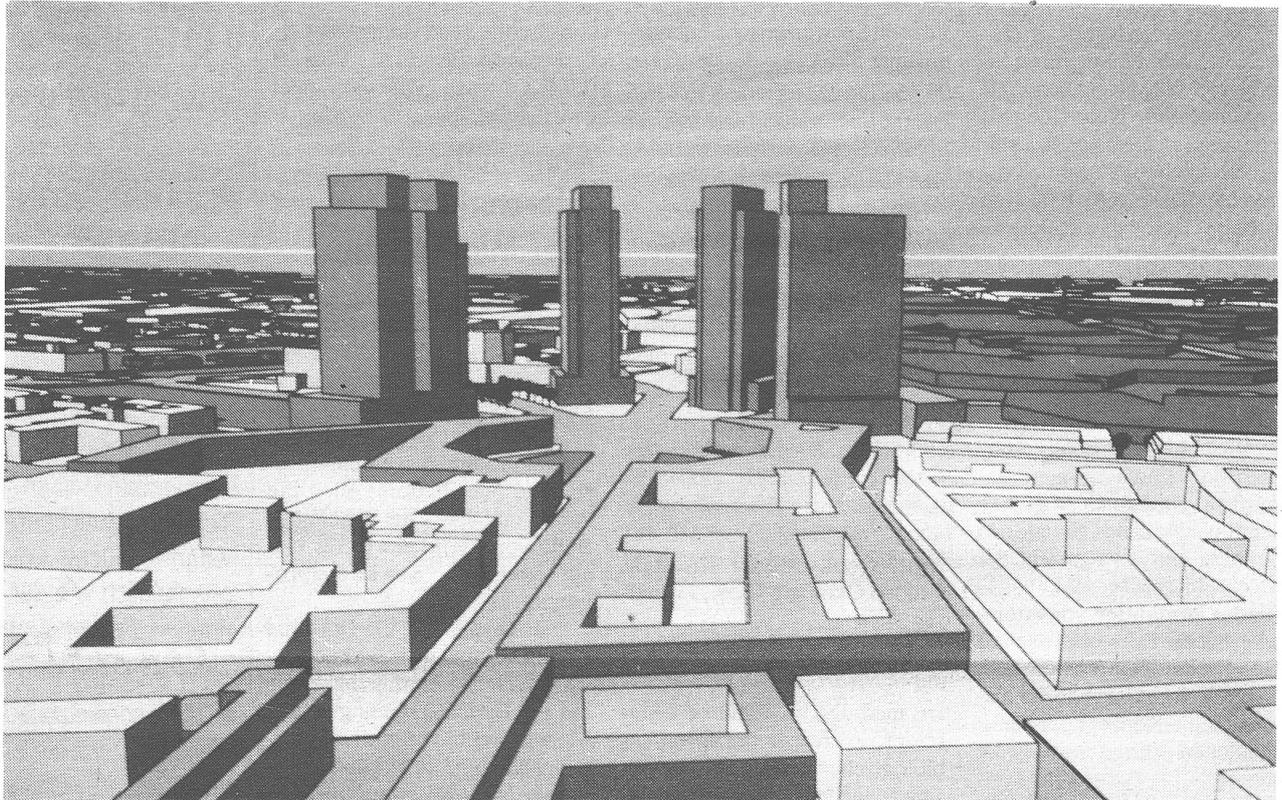
eine Beraterin einen Berater

Du bist StudentIn an ETH oder Uni, bist interessiert an Krankenversicherungsfragen, hast eine rasche Auffassungsgabe, bist kommunikativ und bereit, während des Semesters regelmässig zu arbeiten. Dein Arbeitsort ist an zentraler Lage (ETH-Zentrum Hauptgebäude).

Von Thomas Schlepfer bekommst Du weitere Auskünfte:
 Tel. 01 632 20 63 (Di bis Do 12.15 bis 14.00 Uhr). Interessiert?
 Sende Deine Kurzbewerbung an: Krankenversicherungsberatung
 VSETH/VSU, ETH-Zentrum HG, Postfach 32, 8092 Zürich.

Streit um die Stadt

Nach sieben Terminverschiebungen haben Stephanie Kühnle und Cathrine Pauli vom Fachverein Architektura erreicht, was die ETH uns schon lange schuldig war: Die grossen Köpfe der Architekturabteilung diskutierten am 5. Dezember über die Aufgaben und Freiheiten der Architektinnen und über die Zukunft der Stadt.



„Die Regel ist eine Krankheit und ein Skandal.“ Elisabeth Blum eröffnet ihre Stellungnahme mit einer Kriegserklärung, denn die Zeiten sind heiss. Sollen die Städte sich zum steinernen Gesamtbild fügen, oder dürfen sie, entmaterialisiert wie die elektronisch ver-

„Es gibt keinen Heimatbahnhof Zurzach mehr für die Architektur. Der Ort, an dem sie noch zu retten wäre, ist ein immer neuer Platz.“

Kurt Forster

netzte Gesellschaft, zum Spektakel der Meinungen, Ideen und Bilder werden?

Mit Vittorio Lampugnani (Rom) und Hans Kollhoff (Berlin) sind zwei Vertreter der konservativen Richtung vertreten, Elisabeth Blum kämpft für eine Architektur der eigenen Erfahrung ohne Bauvorschriften, Kurt Forster ist ein gottbegnadeter Redner mit zweitem Wohnsitz in Santa Monica, Los Angeles, und Marc Angéllil nimmt die Fragmente von LA (auch sein zweiter Wohnsitz) zum Anlass, Architektur als System der Zeichen theoretisch zu erfassen. Wilfried Wang (London, Zürich) moderierte.

Um den Schluss vorwegzunehmen: Es einigen sich alle, dass sie in einem anderen

Umfeld (der Eierkasten Berlin ist nun mal nicht das Spiegelei Los Angeles) auch eine andere Haltung einnehmen würden, und bleiben gute Architektinnenkollegen. Die Frage nach den Aufgaben der Architektin in der heutigen Gesellschaft ist auch weit gefasst. Wer wollte sich denn anmassen, in zwei Stunden dieses Rätsels, das die Architektur seit Jahrhunderten quält, zu beantworten.

„Wir brauchen einen langen Atem. Wir müssen Mass nehmen an dem, was die Generation vor uns erreicht hat.“

Hans Kollhoff

Elisabeth Blum differenziert ihren Frontalangriff auf alle Regeln und meint, dass es im Denken schon Gesetze brauche, aber niemals in der Erscheinungsform. „Pardon, Herr Lampugnani“ – das Kriegsbeil ist noch nicht begraben – aber es sei doch nicht zu fassen, wenn er für die Stadt einzig „nüchterne Putz- und Steinmauern“ für möglich halte. Vittorio Lampugnani schaut nur schlapp auf seine Pet-Flasche Eptinger. Er ist wohl etwas ermüdet durch das Kreuzfeuer der jahrealten Städtediskussion.

Dafür ist Hans Kollhoff heute schwer in Form. Er schildert die Stadt, in der er sich wohl fühlen würde: Ein Berlin, in dem die Steine aufeinandergesetzt und die Fenster-

rahmen nicht aus Plastik, sondern aus Holz sind. „Zum Beispiel in Turin in eine Baulücke eine Glasfassade zu stellen, das wäre doch“, und er unter-

„Unsere Gesellschaft hat gelernt, im Ueberschwang keine Qualität zu sehen, sondern die Schönheit in der Sachlichkeit.“

Vittorio M. Lampugnani

malte es mit einer ausholenden Geste, „tieftraurig.“

„Was wir suchen müssen, ist der weiteste gemeinsame Horizont“, setzt Kurt Forster Lampugnanis Reduktion auf den „kleinsten gemeinsamen Nenner“ entgegen. Auch Kollhoffs Votum gegen Kontrastprogramme kann er nicht im Raum stehen lassen: In der ganzen Geschichte der Architektur gab es Skandale um neue Bauten. Der modernen Stadt muss auf die Beine geholfen werden, plädiert der Wahlamerikaner.

„Einfachheit ist ein leeres Wort, es bedeutet gar nichts. Wir brauchen keine Worthülsen, sondern einen thematischen Diskurs.“

Elisabeth Blum

Die Stadt aus Stein, Italia, mi amore, die Peripherie und die edge city, die Welt ist gross und - die Diskussion hat es bewiesen – ziemlich heterogen.

Sabine Fischer

VEREINE

VERANTWORTUNG FÜR EINE FERNE ZUKUNFT

Öffentliches Hearing an der ETH mit anschliessendem Workshop

1993 schlug die Nationale Genossenschaft für die Lagerung radioaktiver Abfälle Nagra den Wellenberg im Kanton Nidwalden als sogenanntes „Endlager für schwach- und mittlerradioaktive Abfälle“ vor und reichte diesbezüglich im Juni 1994 beim Bund das Rahmenbewilligungsgesuch ein.

Die Endlagerfrage ist damit aber noch lange nicht gelöst. Unter anderem kam 1993 in Braunschweig eine internationale Expertengruppe zum Schluss, dass Wissenschaft und Technik bis heute nirgends die Langzeitsicherheit eines Endlagers garantieren können. Und genauso gibt es an der Sicherheit des Standortes Wellenberg und am Konzept der Nagra erhebliche Zweifel.

Mit der Produktion von Atomabfällen hat die Energiewirtschaft der Gesellschaft eine schwere Last auferlegt. Vermag das von der Nagra vorgelegte Konzept der damit entstandenen Verantwortung zu genügen?

Gewichtige politische Kräfte fordern die Fortsetzung des Schweizer Atomprogramms nach dem Auslaufen des zehnjährigen Moratoriums im Jahr 2000. Bund und Nagra wollen die Entsorgungsfrage jetzt mit einem Gewaltstreik namens Wellenberg lösen. Können wir diese Lösung den künftigen Generationen gegenüber verantworten?

Programm:

09.30 Uhr: Begrüssung und Einleitung
Nationalrätin Rosmarie Bär, Prä-

sidentin Schweizerische Energie-Stiftung SES

09.45 Uhr: *Das Konzept der Nagra zur Endlagerung radioaktiver Abfälle*

Hans Issler, Präsident Nagra

10.05 Uhr: *Die behördliche Aufsicht über die Endlagerung radioaktiver Abfälle*

Dr. Auguste Zurkinder, Chef Sektion Radioaktive Abfälle, Hauptabteilung für die Sicherheit der Kernanlagen HSK

10.25 Uhr: Kaffeepause

10.45 Uhr: *Ist der zuverlässige Nachweis der Langzeitsicherheit von Endlagern für radioaktive Abfälle möglich?*

Dipl. Geol. Jürgen Kreusch, Gruppe Ökologie GÖK, Hannover

11.05 Uhr: *Gesundheitsrisiken durch Niedrigstrahlung*

Dr. med. Dr. hc. Edmund Lengfelder, Professor am Strahlenbiologischen Institut der Universität München, Präsident der Gesellschaft für Strahlenschutz

11.25 Uhr: *Ethische Aspekte im Zusammenhang mit radioaktiven Abfällen*

Esther Bühner, Alt-Ständerätin

11.45 Uhr: Diskussion

13.00 Uhr: Veranstaltungsende
Kontakt: Inge Tschermitschegg, c/o SES, Tel. 01/271 54 64, Wendel Hilti, c/o Greenpeace, Tel. 01/241 34 41

Mittwoch, 14. Dez., Auditorium Maximum ETH Hauptgebäude

Anschliessend veranstaltet die Umweltkommission des VSETH (UMKO) einen Workshop unter dem Titel

Atom Müll: Information oder Manipulation?

Seit über zwanzig Jahren versuchen Umwelt- und Energieengagierte die Öffentlichkeit vor den Gefahren und der Zukunftslosigkeit der Atomenergie und des daraus entstehenden radioaktiven Abfalls zu warnen. Eben- solange aber betreibt auch die Atom- und damit die Atom Müll-Befürworterseite ein teures und aufwendiges PR-Aktionsprogramm.

Nützen aber all die Pro- und Kontra-Kampagnen wirklich etwas? Welchen Einfluss haben sie auf die Berichterstattung in den Medien, auf die öffentliche Meinungsbildung? Was können wir für unsere Anti-Atom Müll-Öffentlichkeitsarbeit lernen?

Wir wollen versuchen, diese Fragen gemeinsam mit Kampagnen-Profis und Dr. H. Bonfadelli, Publizistik-Wissenschaftler, anzugehen. Anschliessend planen diejenigen, die sich engagieren möchten, Öffentlichkeitsarbeit, Aktivitäten und Kampagnen für Zürich und andere Regionen.

Mittwoch, 14. Dez., 14.00 bis 17.00, LEC-Gebäude, Raum C 14, Leonhardstr.25 (neben StuZ)

Umweltkommission VSETH



Tel 262 31 40 - Fax 262 31 45

JAHRESKONGRESS DES VSS

News vom VSS:

● Eine Frauenquote von 40% für die Delegierten der Fraktionen wurde eingeführt. Endlich macht auch unser Dachverband einen Schritt in Richtung Gleichberechtigung (wenn auch nicht so fortschrittlich wie der VSU mit einer Frauenquote von mindestens 50%)

● Da die schweizerische Hochschulkonferenz die Einführung eines Numerus Clausus unterstützt und nichts gegen diese kurzfristige und verantwortungslose Politik unternimmt, verweigert der VSS bis auf weiteres seine Mitarbeit.

● Neu wurde Karin Eberli vom VSU in die Stipendienkommission des VSS gewählt. Dani Schärer vom VSU bleibt weiter CIS Präsident - wir gratulieren!

ZWANGSMASSNAHMEN

Wir sind traurig, frustriert.... aber geben nicht auf. Mit der Einführung dieses Gesetzes wird es viele Verstösse gegen die Menschenrechte geben - wir halten die Augen offen. Auch in Zukunft werden wir uns für die Rechte der AusländerInnen einsetzen.

Es grüsst Euer VSU

KLIPP UND KURZ

VSS verweigert Zusammenarbeit mit Hochschulkonferenz

Der Verband der Schweizerischen Studentinnenschaften VSS hat an seinem Jahreskongress vom 2.-4. Dezember 1994 folgende Resolution verabschiedet:

„Die Schweizerischen Studierenden sind nicht bereit, die Einführung des Numerus clausus für das Jahr 1995/96 zu akzeptieren. Sie können diese verantwortungs-

lose und kurzsichtige Politik der Schweizerischen Hochschulkonferenz (SHK) nicht unterstützen. Sie möchten hiermit nochmals darauf aufmerksam machen, dass ein Nc dieser Art einschneidende Folgen auf die Mittelschule und auf die benachbarten Fächer haben wird. Die SHK hat es verpasst, andere Massnahmen an

Stelle eines Nc zu ergreifen. Sie hat insbesondere den Einwänden der VertreterInnen des Mittelbaus und der StudentInnenschaft in der SHK nicht genügend Gehör verliehen. Der VSS kann diese SHK-Politik nicht mittragen und hat daher beschlossen, bis auf weiteres die Mitarbeit in allen SHK-Gremien zu verweigern.“

Unruhe im Hause VSETH

Kräftig an der Kostenbremse rissen die Abgeordneten am letzten Delegiertenkonvent des VSETH (Verband Studierender an der ETH): Neben massiven allgemeinen Kosteneinsparungen soll der Etat der Verbandspostille Polykum auf die Hälfte zusammengestrichen werden – eine Radikalkur, die vielen sauer aufstösst.

Vor zwei Wochen kam es am Delegiertenkonvent (DC) des VSETH zu unüblichen Turbulenzen. Verschiedene Fachvereine forderten mit einem Budget-Änderungsantrag, dass der VSETH-Vorstand einschneidende Sparmassnahmen ergreife: „Der Budgetvorschlag enthielt ein viel zu grosses Defizit“, erklärt Thomas Gabathuler, Delegierter des AMIV (Akademischer Maschinen- und Elektroingenieur-Verein). „Wenn das so weitergeht, ist das Vereinsvermögen bald aufgebraucht.“

Diese Befürchtung ist nicht so weit hergeholt, denn bereits das letzte Jahr ergab für den VSETH einen Fehlbetrag von rund 90'000 Franken. Damals hatte der DC das Defizit nach längerer Diskussion abgesegnet: Es wurde beschlossen, das Loch durch Erhöhung der VSETH-Mitgliederbeiträge zu

stopfen. Doch die Erhöhung kam nicht zustande, weil sich der ETH-Rat querlegte: Er wollte die VSETH-Beiträge nur erhöhen, wenn gleichzeitig die Studiengebühren erhöht würden – was natürlich wiederum dem VSETH nicht passte.

Ausschlaggebend auch für das diesjährige Defizit von beinahe 150'000 Franken sind der hauseigene StuZ und das Verbandsorgan Polykum. Dies bewog den AMIV, den AIV (Akad. Ingenieurverein) und Teile anderer Fraktionen im DC, folgende Anträge zu stellen:

1. Das Gesamtdefizit soll 50'000 Franken nicht überschreiten.
2. Die Ausgaben für das Polykum sollen halbiert werden.

Vorgeschlagen wurde für das Polykum, den Erscheinungsmodus von zweiwöchent-

lich auf einmal pro Monat zu reduzieren. Zudem sollen die Raummieten für das StuZ erhöht werden. Beide Anträge wurden gegen den Willen des Vorstands mit 23 zu 18 Stimmen angenommen.

„Ziemlich brutal“

„Das war ein Schnellschuss und eine kartellmässig abgekartete Übung“, meint Georg Vécsey, VSETH-Vorstandsmitglied und Informationsbeauftragter. Das Defizit lasse sich nicht mit hastig ausgearbeiteten Massnahmen beheben. „Der StuZ ist eine finanzielle Altlast. Ende 1999 läuft der Grundstücks-Pachtvertrag mit der ETH aus, und dann müssen wir das Gebäude wahrscheinlich abbrechen. Und das Polykum existiert erst seit zwei Jahren, befindet sich also noch in der Startphase“. Beim Polykum müssten aufgrund dieser harten Massnahme eventuell sogar Stellen gekürzt werden.

„Ziemlich brutal“ findet auch Kathrin Fritz den Kürzungsbeschluss. Die leitende Polykum-Redaktorin bedauert, dass es immer nur ums Finanzielle gehe: „Man kann ja Probleme nicht lösen mit blosser Sparpolitik. Das ist eine kurzsichtige Lösung.“

„Wir wollen natürlich nicht über die Finanzen das Polykum absägen“, beschwichigt Thomas Gabathuler, der den Antrag gestellt hat. Das Ganze sei schon recht kurzfristig entstanden. „Wir sind uns dessen bewusst, und wir sind uns auch der Tragweite des Antrags bewusst. Aber man sah einfach keine Sparbestrebungen beim Vorstand. Und in der jetzigen Finanzlage müssen halt auch Sparmassnahmen ergriffen werden, die wehtun. Ich denke aber, das Polykum kann bei monatlicher Erscheinungsweise sogar gewinnen.“

Was nun?

Der VSETH-Vorstand als Exekutivgremium steht nun unter Zugzwang. Er hat sich einen Monat Frist gesetzt und checkt nun fieberhaft verschiedene Lösungsmöglichkeiten durch. Die nurmehr monatliche Erscheinungsweise des Polykum ist dabei nur eine Variante unter mehreren. Sehr vieles hängt auch davon ab, ob eine Erhöhung der VSETH-Mitgliederbeiträge im zweiten Anlauf beim ETH-Rat durchkommt: Ab Wintersemester 95/96 sollen nämlich die ETH-Studiengebühren sowieso von 400 auf 550 Franken erhöht werden. Ein diesbezüglicher VSETH-Antrag befindet sich in der Vernehmlassung.

Neben der finanziellen Abklärung soll noch eine weitere Untersuchung Rückhalt bieten: Das Polykum wird sich mittels einer Umfrage über seine Akzeptanz bei den Studierenden informieren. „Dann werden wir uns über das weitere Vorgehen einigen müssen“, erklärt Georg Vécsey.

Und will in jedem Fall das leidige Thema im nächsten Delegiertenkonvent nochmals aufs Tapet bringen. *Mario Güdel*



Proteste in Italien

Cara ZS,

etwa 100 Studentinnen sind letzten Dienstag im Park der Villa Mirafiori (V.M.) zusammengekommen, um allfällige Protestaktionen gegen zwei Gesetzesentwürfe zu besprechen. Zur Debatte standen die „Finanziaria“ 1995 (Jahresstaatsbudget), und der „Decreto Podestà“, der die finanzielle Autonomie der Hochschulen regelt. Gegen die „Finanziaria“ werden an der Uni beinahe täglich Demos und Generalstreike organisiert worden. Hörsäle, Institute, Park- und Sportplätze wurden besetzt und unzählige Versammlungen einberufen. Der italienische Staat, haushoch verschuldet, will auf dem Buckel der Rentnerinnen und Studentinnen sparen. Für die Studentinnen heisst dies erhöhte Studien- und Prüfungsgebühren und Einsparungen bei Uni und Forschung. In Napoli, wo die Uni seit über zwei Monaten „okkupata“ (besetzt) ist, sind die Studiengebühren um 300%, in Cagliari um 800% erhöht worden. In Rom hält sich bis jetzt noch alles im Rahmen, aber wie lange noch?

In römischen Studentinnenhäusern werden nur noch Studentinnen einquartiert, die einen sehr guten Notendurchschnitt haben. Bei der Festlegung der Höhe der Studiengebühren wird neu das Einkommen der Eltern nicht mehr berücksichtigt. Die Bibliotheken geben keine Bücher heraus, weil sie befürchten, dass die Bücher kopiert werden könnten, d.h. alle

Bücher müssen gekauft werden. Unter diesen Umständen ist das Recht auf Studieren massiv gefährdet.

Die Studentinnen der V.M. waren mehrheitlich gegen eine symbolische Besetzung ihres Institutes, doch für die mühsame und langwierige Kommissionsarbeit konnten sich ebenfalls nur wenige begeistern. Versuche, Gegenvorschläge aufzustellen, sind nämlich stets in irgendwelchen Schubladen gelandet. *"Perchè fare sempre delle controproposte? Bisogna cambiare questo governo di classe!"* Einig war sich Frau, dass die Gesetzesentwürfe genau unter die Lupe genommen werden sollten, denn an der Versammlung kam deutlich zum Ausdruck, dass die Studentinnen zu wenig informiert sind. Frau erhofft sich, wenigstens beim Rektorat mit einem Gegenvorschlag auf offene Ohren zu stossen. Gegen die „Finanziaria“ 1995 wird jedoch nichts mehr auszurichten sein, weil sie das Parlament im Dezember verabschiedet, aber dafür gegen die „Finanziaria“ 1996 und vor allem gegen den „Decreto podestà“.

Die Utopie einer selbstverwalteten und autonomen Uni, in der Frau als Studentin ernst genommen wird, und später in Gesellschaft und Berufsleben etwas bewirken kann, schwebt in unseren Köpfen unter den Bäumen der Villa Mirafiori...

Baci, Felicia

Felicia Panto absolviert derzeit ein Austauschjahr in Rom und berichtet für die ZS alle 14 Tage aus der Ewigen Stadt.

Der Hunger. Das Kotzen.

Die Gesellschaft ist Krieg. Darum können Frauen immer noch nicht in Frieden essen: Sie hungern, fressen, kotzen und sterben daran. Eine alte Geschichte und ein neues Wissen davon: Feministische Positionen zur Anorexie- und Bulimiedebatte.

„In den letzten zehn Jahren sind Frauen überall in die etablierten Machtstrukturen vordringen. Gleichzeitig haben Essstörungen unter Frauen epidemisch um sich gegriffen. Die Schönheitschirurgie ist das wachstumsintensivste medizinische Fachgebiet. In den letzten fünf Jahren (...) haben dreissigtausend amerikanische Frauen auf eine Forschungsumfrage hin erklärt, dass eine Gewichtsabnahme um zehn bis fünfzehn Pfund für sie vor allen anderen Lebenszielen käme. Heute verfügen Frauen über mehr Geld, Macht, Möglichkeiten (...) denn je zuvor, aber was unser körperliches Selbstwertgefühl betrifft, sind wir womöglich schlechter dran als unsere unemanzipierten Grossmütter.“ Die spitze Bilanz, die Naomi Wolf als Ausgangspunkt ihrer feministischen Kritik an der amerikanischen Gesellschaft setzt – 1991 unter dem Titel „Der Mythos Schönheit“ publiziert – beziffert den Schrecken: Umfragen hätten ergeben, dass rund 50 % aller Frauen an amerikanischen Universitäten unter Anorexie oder Bulimie leiden. Die „*American Anorexia and Bulimia Association*“ verzeichnete 150 000 Todesfälle jährlich, „das heisst, dass in den USA jährlich 17 024 mehr Menschen an Anorexie sterben, als von der *World Health Organisation*“ in 177 Ländern an AIDS-Toten registriert wurden(...)“.

Was sind Essstörungen?

Was heisst Essstörungen (*eating disorders*)? Die politisch korrekte Umschreibung bezeichnet einen obsessiven Umgang mit Nahrung, von wiederholtem Diät halten mit zwanghafter Gewichts- und Nahrungskontrolle, über Fettsucht und Bulimie (Ess-/Brechsucht) bis zur Anorexie (Magersucht). Alle Verhaltensweisen weisen in einem fortgesetzten Stadium Suchtcharakter auf und führen zu massiven Schädigungen des physischen und psychischen Gleichgewichts. Medizinisch gesehen sind sie in letzter Konsequenz tödlich. Obwohl Anorexie bereits in den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts als unabhängige Krankheit definiert und beschrieben wurde, ist das Wissen um die Ausmasse dieses zwanghaften Hungerns erst seit zehn Jahren populär.

Bulimisches Verhalten (Heisshungeranfälle mit nachträglichem, selbst-induziertem Erbrechen) wurde erst vor zehn Jahren als unabhängiges medizinisches Syndrom diagnostiziert.

Krankheit, ...

Mangels staatlich garantierter Gesundheitsversorgung müssen die Betroffenen in den USA eigens Finanz- und Forschungskräfte mobilisieren: Selbsthilfegruppen alarmieren mit Spendenkonti, private Enthüllungen kotzen der Öffentlichkeit ins Auge, die Presse stimuliert sich zur Epidemienverkünderin. Die krassen Statistiken sind in diesem Kontext abzuwägen – Erfahrungen aus dem hiesigen Umfeld unterstützen hingegen die Vermutung einer bedenklichen Verbreitung. Ebenfalls fraglich ist die Tendenz, Essstörungen primär als Krankheiten definiert zu wissen. Doch die Aktionen finden eine Lobby: Mittlerweile ist die medizinische Forschung angekurbelt, die Therapie- und Behandlungsformen sind in etablierte Schienen eingefügt. Forschungsorientierte Medizinerinnen suchen nach biochemischen Zündungen, welche Essstörungen verursachen, während Psychologinnen sich mit Therapien- und Behandlungsformen befassen. Durch die Pathologisierung finden Betroffene zwar Unterstützung, die gesellschaftliche und politische Tragweite hingegen wird individualisiert und gemindert. Ausserdem erweisen sich biomedizinische und psychologische Erklärungsansätze insofern als defizitär, als sie nicht berücksichtigen, dass Essstörungen geschlechts- und schichtspezifisch auftreten, dass ihre Verbreitung in den letzten Jahren zugenommen hat.

...Backlash...

Mit ihrem soziologisch abgestützten Pamphlet wehrt sich Wolf gegen die medizinische Vereinnahmung der Essstörungen und versucht aufzuzeigen, wieso vor allem Frauen hungern, wieso gerade heute und in diesem epidemischen Ausmass.

Wolf analysiert die krass ausgemagerte Silhouette des kommerziellen weiblichen Schön-

heitsideals (mittlerweile liegt das erforderliche Gewicht eines Modells rund 23% unter dem Normalgewicht) als perfiden Rückschalthebel gegen den Feminismus und als wirksames Instrument sozialer Kontrolle, nachdem die traditionellen Rollenbilder ausgedient haben. Der konditionierende Zugriff auf den Frauenkörper ist eine traditionelle Schiene der Machtausübung, das Diktat des ausgemagerten Körpers sei nur das jüngste Sedativ, welches die Frauen im Zaume halten soll: Der Hungerkult bringt Frauen dazu, ihre Energie wieder auf die Grundbedürfnisorganisation hin zu kanalisieren. Die allgegenwärtig wortwarm gehaltenen Kosmetik- und Diäthilfen suggerieren eine Demokratisierung der Schönheit und eine Kontrollierbarkeit des Körpers, die Erfolgsdevise für Frauen lautet immer offensiver intelligent und schön, amerikanische Studentinnen kriegen mitunter zum Hochschuldiplom ein Brustimplantat gesponsort.

Doch warum lassen Frauen sich das bieten? Wolf argumentiert mit wissenschaftlichen Untersuchungen, welche belegen, dass wiederholte Standarddiäten mit einer Tagesration von 200-400 Kalorien, die den Teller einer Durchschnittsfrau rationieren, dem Körper einen Hungerschok verpassen, der nebst Konzentrations- und Widerstandsverlust, Depressivität, Müdigkeit auch eine zwanghafte Beschäftigung mit dem Essen bewirkt. Gerade dieses Diätieren bringe kognitive und emotionale Beeinträchtigungen hervor, die allgemein als Ursachen der Essstörungen gelten. Chronische Abmagerungskuren bauen einen kumulativen Stress auf, so dass Diäten an sich schon genügen, um eine Anorexie oder Bulimie auszulösen.

...oder Widerstandsform?

In der Sichtweise Wolfs sind Anorexie und Bulimie Konsequenzen der gesellschaftlich verschriebenen Gewichtskontrolle und sind deshalb nicht primär als Krankheiten abzuschwächen: „Am Anfang steht eine vernünftige und absolut gesunde Reaktion auf eine verrückte gesellschaftliche Wirklichkeit, in der sich die meisten Frauen nur wohlfühlen können, wenn sie

im Dauerzustand am Rand des Verhungerns sind. (...) Es ist mit Sicherheit ein Zeichen geistiger Gesundheit, zu versuchen, das zu beherrschen, was einen selbst zu beherrschen droht.“ Wolf sieht in der Nahrungsverweigerung eine symbolische Widerstandsform gegenüber einem unzumutbaren Frauenbild. Diese positive Interpretation der Anorexie mobilisiert viele Gegenstimmen, auch von feministischer Seite: Eine Umdeutung der Essstörungen zugunsten eines weiblichen Widerwillens tue zwar not, doch bleiben die selbstzerstörerischen Verstrickungen der Betroffenen ungelöst.

Eine alte Geschichte:...

Die amerikanische Historikerin Joan Jacobs Brumberg widerlegt in ihrer jüngst veröffentlichten historischen Untersuchung „Todeshunger“ die These, dass Anorexie nur mit dem aktuellen Schönheitsideal verknüpft ist. Magersucht ist kein spezifisches Phänomen der heutigen Zeit, Anorexia nervosa war bereits um 1850 im wirtschaftlichen und emotionalen Milieu der bürgerlichen Familie latent vorhanden.

Die erstmalige Definition der Anorexie als unabhängige Krankheit in den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts begründet sie – nebst den Profilierungsbedürfnissen der damaligen Medizin – mit den Veränderungen der Lebensrealität junger Frauen der damaligen Mittelschichten (wo die Krankheit hauptsächlich diagnostiziert und behandelt wurde). Brumberg sieht Ansatzpunkte für das Praktizieren der Anorexie einerseits in der Symbolik der Nahrung, die mit Sinneslust konnotiert war und zu welcher Frauen immerschon einen restriktiven Zugang hatten, andererseits in einem erhöhten Rollenerwartungsdruck: Die ganze Erziehung einer Tochter zielte darauf ab, eine angemessene Heiratpartie einzufädeln. Diese Anforderungen wurden mit romantisierten Bildern geschürt, während die Privatsphäre kontrolliert, Tagebücher zensiert, das Verhalten konditioniert wurde. Der Tisch, welcher die Szene für die Anorexie abgab, wurde immer aufwendiger und reicher gedeckt, gleichzeitig wurden junge Frauen immer stärker dazu angehalten, ihren Appetit zu zügeln, eine schlanke Linie zu wahren.

Die Nahrungsverweigerung am Familientisch war zwar eine schweigende, dafür aber sehr effektive Ausdrucksform für einen emotionalen Konflikt. Gleichzeitig widersprach sie der viktorianischen Auffassung von Tischsitten nicht. Nahrungsverweigerung erwies sich als nonverbaler Widerstand, der gleichzeitig systemkonform war.

Damit zeigt Brumberg, dass Anorexie nicht allein mit kulturellen Entwicklungen zu erklären ist. Nebst einem gesellschaftlich suggerierten Rollendruck, der die Kultivierung der Attraktivität vorantreibt, scheint auch eine bestimmte Familienkonstellation symbolische Widerstandsformen zu provozieren (schliesslich reagieren nicht alle Frauen anorektisch, die unter denselben gesellschaftlichen Erwartungen stehen).

Die heutige Familien-System-Theorie, welche in der psychologische Erforschung der Essstörungen dominiert, bestätigt diesen Aspekt: Es gibt ein bestimmtes familiäres Umfeld, welches den passiven Widerstand fördert. Diese Familie wird als kontrollierend, perfektionistisch und konfliktscheu beschrieben, so dass es den einzelnen Familienmitgliedern erschwert ist, ihre Individualität auszudrücken und zu behaupten.

Das Böse ist banal?

Brumberg plädiert, anders als Wolf, für ein komplexes Erklärungsmodell der aktuellen ano-

rektischen Epidemie: Nach einer kulturell bedingten „Rekrutierungsphase“, die alle Frauen betrifft, folgt erst die eigentliche, persönlichkeits- und suchtbedingte „anorektische Karriere“.

Das Böse ist banal, schreibt Hanna Arendt. Einem verlogenen Schönheitsideal nachzuhungern, erscheint in seiner Perversion banal. Böses liesse sich aushungern oder auskotzen. Doch da schiebt sich Unbewusstes dazwischen: die allzufrüh einverleibte Fremdbestimmung. Und bis du die mit deinem Körper genug verachtet hast, bist du tot.

Monika Burri



INFO-ABC

AIDS

Aids-Hilfe Schweiz AHS, Beratung und Auskünfte, Zurlindenstr. 134, Tel. 462 30 77

AUSLÄNDERINNEN

Beratung für ausländische Studierende von Uni und ETH: Im VSU-Büro, Rämistr. 66, (2. Stock). Do 17.00-18.30 oder nach Vereinbarung. Gratis. Tel. 262 31 40

ESSEN/KOCHEN/BAR

«Beiz» EHG+AKI, Fr 12.15. →Kirche
 Pudding Palace, Frauen kochen für Frauen, Frauenzentrum, Di, Mi 12-22; Do, Fr 18-22 Tel. 271 56 98. →Frauen
 Frauenbar, Frauenz. (→Frau.), Fr ab 22
 Café «Centros», HAZ, Fr 19.30. →Schwule
 Frauenmittag AKI/EHG →Frauen

FACHVEREINE UNI

Biologie: Di 12.00, BiUZ-Zimmer, Irchel
Geschichte: Büro Uni-HG 280, Di 12-14
Jus: Büro, Rämistr. 66/3. Stock, offen Di 12.15-13.30
Psychologie: Büro, Rämistr. 66, 2. Stock, Infostelle: Tips & Scripts Di 16.15-18.00, Do 12.15-14.00. FAPS-Büro: Info- und Anlaufstelle des Fachvereins Psychologie Mi 14.15-16.15, Tel: 261 13 64,

FRAUEN

AMAZORA, Uni-Frauen. c/o VSU, Pf. 321, 8028 Zürich. Treff mit Zeitschriften-Service: jeden Do 12-14 im Rondell.
VESADA, Verein der ETHZ-Studentinnen, -Assistentinnen, -Dozentinnen, -Absolventinnen. ETH-Zentrum, 8092 ZH. Do 12-13 im →StuZ, Tel. 632 54 86
Frauenraum im →StuZ, betreut von →VESADA, zu StuZ-Öffnungszeiten.
Frauengruppe EHG/AKI, EHG, Auf der Mauer 6, 8001 ZH Tel. 251 44 10. Do 20.00 →Kirche
Frauenzentrum Mattengasse 27, Tel. 272 88 44. INFRA - Infostelle für Frauen, Di 15-19.30. Frauenbibliothek: Di-Fr 18-20. Frauenambulatorium: Beratung zu frauenspez. Gesundheitsfragen + gynäkol. Probl. Tel. 272 77 50 →Lesben; Essen; Rechtsberatung
Notteléfono für Vergewaltigte Frauen Zürich: Tel. 291 46 46, Mo-Fr 10.00-19.00, Fr/Sa-Nacht: 24.00-08.00; Winterthur: Tel. 052/213 61 61, Mo-Fr 15.00-19.00

GOTTESDIENSTE

EHG: Morgenmed. Fr 7.00. →Kirche
AKI-Messe: Mi 19.15, So 20.00 (Liebfrauen).
Werktagsmessen: Mo, Di, Do, 7.30. Komplet: Di 20.00, Laudes: Fr 7.30 Hirschengraben 86
Studentengottesdienst v. Campus für Christus Friedenskirche Hirschengraben 52, Do 19.00
Treffpunkt-Gottesdienst Uni/ETH, Bibelgruppe für Studierende, Zelthofkirche Zeltweg 18, Di 19.30

INTERKONTINENTALES

Kommission für Entwicklungalesragen KfE VSU/VSETH, Leonhardstr. 15, Tel. 632 47 22. Sitzung: Mo 19.00; Bibliothek (auch Infos über Drittweltprod.): tägl. 12-13, Zi A 73, Polyterrasse

KINDER

Kinderhütendienst «Spielchischtä», Plattenstr. 17, T. 257 38 97. Mo-Fr 8-18.15
Genossenschaft Studentinnenkinder-Krippe, Schönberggasse 4, Tel. 251 79 51

KIRCHE

EHG Evangelische Hochschulgemeinde
 Auf der Mauer 6, Tel. 251 44 10
 →Gottesdienste; Essen; Frauen
ESG-Evangelische Studiengemeinschaft an den Zürcher Hochschulen. AG's zu interdisziplinären, ethischen, philosophischen und theologischen Grundlagenfragen. Voltastr. 58, 8044 ZH, Tel. 252 33 77
AKI - Katholisches Akademikerhaus
 Hirschengraben 86, Tel. 261 99 50 →Gottesdienste; Frauen; Musik
Campus für Christus, Universitätsstr. 67, Tel. 362 95 44

KRANKENKASSE

Krankenkassenberatung KraBe VSU/ETH. Kostenlose, unabhängige studentische Beratung für Studierende zur Krankenversicherung. ETH-Hauptgebäude D60.1 (ehemaliger KKH-Schalter, Tel. 632 20 63, Di-Do 12.15-14.00.

ZS

ZÜRCHER STUDENTIN

für kleine und große Inserate

Medien Verein ZS

Tel. 01 261 05 70
Fax 01 261 05 56

LESBEN

Beratungsstelle für lesb. Frauen, (→)Frauenzentr. Tel. 272 73 71, Do 18-20
HAZ-Lesbengruppe: Di ab 20.00, HAZ 3.Stock, Tel. 271 22 50. →Schwule
Amazora-Lesbentreff jeden Mittwoch 12.15-14.00, Rämistr. 66, z&h-Büro (→WOKA S.15)

MITFAHRZENTRALE

Vermittlung von Fahrgelegenheiten u. Fahrgästen, Leonhardstr. 15. Mo-Fr 12-14. Tel. 261 68 93

MUSIK/TANZ

Drumming for Survival: offenes Trommeln und Tanzen im Dynamo, Fr 20.00
Offenes Singen im Chor AKI, weltl. und geistlich, Hirschengraben 86, Mo 19.30
ZABI schwule/lesbische Disco, →StuZ, Fr 23.00-3.00. →Schwule, HAZ
Tango-Keller: offenes Tango-Tanzen im Quartierhaus 5, Sihlquai 115, Mo 21h

RECHTSBERATUNG

Rechtsberatungskommission ReBeKo VSU/VSETH. Rechtsberatung von Studierenden für Studierende. Für VSU/VSETH-Mitglieder gratis. Polyterrasse, Zi A 74, Mi 12.00-14.00
Rechtsberatung von Frauen für Frauen Frauenzentr. Di 15-19.30. →Frauen

SCHWULE

«zart & heftig» **Schwules Hochschulforum Zürich.** Persönl. Beratung Mo 12-13 im Büro, Rämistr. 66, 3.Stock. Treff im Rondell Uni-HG, Mo 12.00. Lunch Do 12h im Büro (Essen mitbr.)
Beratungstelefon für Homosexuelle Tel. 271 70 11, Di 20.00-22.00
Spot 25, Schwule Jugendgruppe, Mi ab 20.00, →HAZ. Info-Tape: 273 11 77.

HAZ - Homosexuelle Arbeitsgruppen
 Zürich Begegnungszentrum für Lesben und Schwule, Sihlquai 67, 3. Stock, Tel. 271 22 50, Pf. 7088, 8023 ZH, Di-Fr 19.30-23.00; So 11-14 Brunch. Schwubibliothek: Di, Mi 20.00-21.30. →Essen; Lesben; Musik/Tanz

SELBSTHILFEGRUPPEN

Selbsthilfe für Ess-, Brech- und Mager-süchtige (Overeaters Anonymous), Obmannstg. 15, Mo 18.00, Do 12.15, So 17.30, Do 19.30; English spoken meeting, Cramerstr. 7. Montag 18.30

STIPENDIEN

Stipendienberatungskommission StipKo VSETH/VSU Beragt, unabhängig von kantonalen Stellen. →StuZ, 2. Stock, Tel. 632 54 88, Do 10-13.30

STUZ

Studentisches Zentrum Leonhardstr. 19 Betriebsleitung im 2.St. Tel. 632 54 87 Informationen und Raumvermietung: Di, Do 11.30-14, Mi 15-17.30
StuZ-Foyer geöffnet Mo-Fr 9.00-18.00

UMWELT

Umweltkommission UmKo VSETH. Büro Universitätsstr. 19, InteressentInnen bei Thomas melden: Tel. 451 32 84

VSETH

Verband der Studierenden an der ETH ZH Sekretariat: Leonhardstr. 15, Tel. 252 24 31/632 42 98, Di-Fr 12-15h; Semesterferien: nur Di und Do. Wöchentliches Treffen Do 12.15 →Interkontinentales, Rechtsberatung, Stipendien, StuZ, Umwelt

VSU

Verband Studierender an der Universität ZH, Rämistr. 66, Tel. 262 31 40, Mo-Fr 12.00-14.00. Briefe: Postfach 321, 8028 ZH. →AusländerInnen, Europa, Frauen, Interkontinentales, Rechtsberatung, Stipendien

IMPRESSUM

Die ZÜRCHER STUDENTIN, Zeitung für Uni und ETH, erscheint wöchentlich während des Semesters, im 72. Jahrgang (1994/95)

Herausgeber und Verlag:
 Medien Verein ZS, Rämistr. 62, 80001 Zürich

Redaktion:
 Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich

Telephon: 01/ 261 05 54, **Fax:** 01/ 261 05 56
 Rebecca Buchmüller (rb), Christof Dejung (chd), Petra Frey (pf), Thomas Fritsch (tf), Mario Güdel (mg), Marie-Anne Lerjen (ml), Saro Pepe (pep), Katharina Wehrli (ka). **Freie Mitarbeiterinnen:** Philipp Aregger (par), Dominik Grögler (grö), Anton Lämmel (all), Chrig Perren, Thomas Schlepler (ts), Theodor Schmid (ths), Constantin Seibt (cs), Katrin Stephani, Markus Storrer (mak), Vesna Tomse (vea), Lukas Unseld. **Layout:** ka, ml, pf, ts. Nachdruck von Texten und Bildern ist nur nach Absprache mit der Redaktion gestattet. Die ZS wird vollumfänglich von Studentinnen produziert. Als Gegengewicht zur männerdominierten Sprache in den meisten Medien ist die ZS feministisch: Die Frau fungiert als Normalperson. Männer sind in den femininen Formen selbstverständlich mitgemeint.

Inserate:

Thomas Schneider, Di 9 - 11.30 & Do 9 - 13.00
 Tel: 01/ 261 05 70, Fax: 261 05 56
 Gültig ist der Tarif 1994/95 (grün).
 Postcheck-Konto: 80-26 209-2

Auflage: 12'000. **Druck:** ropress, Zürich
Redaktions- und Inserateschluss:
 Nr. 24: 6.1.95, Nr. 25: 13.1.95

RATGEBER



Domina La Cruelle

Liebe Domina

Hilfe - mein Goldfisch Ophelia kann nicht schwimmen! Obwohl mir der Verkäufer in der Tierhandlung steif und fest versichert hat, dass mein Fischlein schwimmen könne, säuft mir das Viech immer wieder ab. Verzweifelt versucht es an die Oberfläche zu kommen und blubbert die Glaswand seines Aquariums an, bis ich ihm endlich mit dem Netz zu Hilfe eile. Ich habe nun versucht, einen Schwimmturt aus Styropor für meinen kleinen Liebling zu basteln. Jetzt geht er zwar nicht mehr unter, aber so ganz wohl ist es ihm glaub immer noch nicht. Und auf Dauer ist das ja auch keine Lösung!

Liebe Domina, was meinst Du? Hat mein Goldschatz eine suizidale Neigung? Ist er vielleicht gaga? Oder einfach nur zivilisationsgeschädigt? Gibt es eigentlich keine Schwimmkurse für kleine Fische?

Hans-Dietrich

Lieber Hans-Dietrich

Die Psyche des Kleintiers ist ein vorderhand noch weitgehend unbekanntes Feld. Wir wissen wenig über die pränatalen Bindungen der Fischembryonen zu ihren Eltern oder über den Schlüpfchock beim Verlassen des Laichs. Bei deiner Ophelia würde ich auf ein frühkindliches Trauma tippen, unter Umständen gekoppelt mit einer ödipalen Disfunktion.

Was aber kannst Du jetzt tun? Ich denke, hier muss eine Fachfrau helfen! Eine Freundin, die bei Findus arbeitet, hat mir einen guten Tip gegeben: Tiefgefrorene Fische schwimmen am besten. Leg doch Deinen kleinen Liebling einfach einmal über Nacht ins Gefrierfach. Du wirst sehen, Du wirst nie wieder Probleme mit ihm haben!

Deine Domina

Sorgen? Schreib an: Domina, c/o ZS, Rämistr. 62, 8001 Zürich

The young one

Donnerstag 15. Dezember um 19.30 im Audi F7, ETH Hauptgebäude

Mexiko 1960, Regie: Luis Buñuel, DarstellerInnen: Zachary Scott, Key Meersman, Bernie Hamilton, Crahan Denton u.a.

Eine Insel vor der Südküste der USA, während der Saison ist sie Jagdgebiet. Pee-Wee, der zu Beginn des Films stirbt, seine etwa vierzehnjährige Tochter Ewie und der Jagdhüter Miller leben hier. Der schwarze Klarinettenist Traver flieht auf die Insel. Miller und Ewie reagieren unterschiedlich auf den Musiker: er reagiert erbost, das Mädchen schliesst Freundschaft. Zwei weitere Männer kommen auf die Insel. Der Jagdhüter erfährt von ihnen, dass Traver beschuldigt wird, eine weisse Frau vergewaltigt zu haben. Eine Menschenjagd bahnt sich an...

Dieses Werk, eine Auseinandersetzung mit dem Rassismus, fällt in zweierlei Hinsicht aus dem Buñuelschen Rahmen. Einerseits ist er zusammen mit *Robinson Crusoe* sein einziger in Englisch gedrehter Film, andererseits überrascht der nüchterne Stil. *THE YOUNG ONE* erinnert in seinem reportagenhaften Stil eher an einen amerikanischen realistischen Roman, Truman Capote etwa, als an die sonst von Buñuel bevorzugten filmischen Tradition.

Thomas Lüthi

Das grosse Fressen (La grande bouffe)

Dienstag 13. Dezember um 19.30 im Audi F1, ETH-Hauptgebäude

F/I 1973 Regie: Marco Ferreri, DarstellerInnen: Marcello Mastroianni, Michel Piccoli, Ugo Tognazzi, Philippe Noiret, Andrea Ferreol u.a.

Vier Männer treffen sich am Wochenende in einem schnuckligen französischen Schlösschen, um sich stilvoll zu Tode zu fressen: Ugo, der Meisterkoch, Marcello, der Pilot, Michel, der Fernsehproduzent und Philippe, der Richter. Das erste Diner ist beschwingt und elegant, mit Kerzen, Blumen, Schalen, Champagner und Muscheln, dazu sehen sie sich erotische Dias von nackten Damen aus den zwanziger Jahren an. Wer mit Hunger im Publikum sitzt, leidet schwer angesichts der opulenten Leckereien.

Bald wird nicht mehr gegessen, sondern gefressen. Am Tisch wird ungeniert gefurzt und mit den eingeladenen Freudenmädchen werden lustige Spiele gespielt. Für Philippe ist das degoutant, er legitimiert seine Wünsche, indem er der Lehrerin Andrea einen Heiratsantrag macht, den diese freudig annimmt. Schwule und lesbische Liebe wird schüchtern angetönt, heteromässig geht's auf den goldenen Kisses oder sonstwo dafür umso wilder zu. Und es wird munter weitergefressen.

Irgendwann flüchten die bis zur Übelkeit vollgefressenen Frauen, Andrea hält locker mit, ihr macht's Spass. Denn es wird erbarmungslos weitergefressen. Zwischenfälle wie ein explodierendes WC, Michels Blähungen und anschliessende Furzorgie, Philippes Unmut über Andreas „Gutmütigkeit“, es mit allen zu treiben, egal - es muss gefressen werden.

Auch wenn die Gesichter aufgedunsen sind, die Kleider spannen, das widerwillige Reinschieben der Delikatessen stumpfster Fabrikarbeit gleichkommt, es muss gefressen werden!! Bis auch der letzten Zuschauerin schlecht geworden ist und die Männer nacheinander endlich bizarr zu Tode kommen.

Die Figuren bleiben trotz Starbesetzung kalte, fremde Schablonen, jeder ein Beruf angehängt und die Eigenarten rasch skizziert. Damit hat es sich dann auch schon mit psychologischen oder sonstigen Hintergründen. Der Film plätschert an der Oberfläche kulinarischer und fleischlicher Schweinereien, d.h. da steckt was dahinter! Wer sich von der endlosen optischen und akustischen Zotendrescherei und der Regression des Mannes zum Schwein nicht abschrecken lässt, entdeckt Zivilisationskritik: eine Parodie auf grenzenlose Konsumsucht und Hemmungslosigkeit, die, bis zum letzten Schmatzer in Genüssen wälzend, qualvoll verreckt und sich von nichts und niemandem einschränken lassen will. Wie Ugo vor den tiefgekühlten Leichen liegend, sterbend weiterfrisst und Philippe und Andrea erschüttert zusehen: Frau kann sich von der Szene angerührt oder angewidert fühlen, auf einer der Story über-

geordneten Ebene ist die Szene eine lachhafte, absurd kitschige, schwarzhumorige Gesellschaftssatire. Interessantes Detail ist auch, dass die einzige Frau, die in dieser Schlacht kräftig mithält, trotzdem überlebt. Für manche ist das ganze wohl trotz geschmackvoller Bilder und bissiger Satire zu

dicht an der Grenze zum pornographischen Filmchen; nun ja, ist auch verständlich.

Kathrin Stephani



WOCHENKALENDER

SAMSTAG, 10. 12.

Handwerkerinnenmarkt

Im Frauenzentrum an der Mattengasse 27 findet von 10.00 - 17.00 ein Markt von und für Handwerkerinnen statt.

Filmnocturne

Endlich ist auch in Zürich mal wieder ein Film von Lars von Trier zu sehen. Der dänische Regisseur, der sich am ehesten mit David Lynch vergleichen lässt, untersucht in seinem Film *The Element of Crime* die Abgründe der menschlichen Seele und die Befindlichkeit unserer Gewaltgesellschaft. Er erfindet surreale Bilder und groteske Poesie, ähnlich den Texten der Berliner Band, die sich nach diesem Film benannt hat. Kino Xenix, 23.30

SONNTAG, 11. 12.

Theatermatinee

Das Vaudeville Theater zeigt eine weitere Vorstellung aus seinem Zyklus „*Ich habe dir noch viel zu erzählen*“. Diesmal geht es um die Briefwechsel zwischen Benvenuto und Rainer Maria Rilke. Theater am Hechtplatz, 11.00

MONTAG, 12. 12.

Künstlich

Kunst am Montag Mittag nennt sich eine Veranstaltungsreihe im Rahmen der an der ETH gezeigten Ausstellung *Picasso - Les Femmes*. Michael Matile referiert über *Picasso und die alten Meister*. ETH Zentrum, HS E52

DIENSTAG, 13. 12.

Endzeitliches

An der Ringvorlesung des Departementes Humanwissenschaften sprechen Prof. Dr. Eberhard Ulich und Prof. Dr. Marlis Buchmann zum Thema „*Wandel sozialer Zeitstrukturen*“. ETH, HS G5

MITTWOCH, 14. 12.

Film

Der Verein der Studentinnen, Assistentinnen, Dozentinnen und Absolventinnen (VESADA) zeigt den Film *Nuts*, in dem eine Edelprostituierte des Mordes angeklagt und vor Gericht als verrückt hingestellt wird. ETH, HS D 16.2, 19.00

Violinrock

Auf der Mittwochsbühne des Cafe Zähringer tritt die Zürcher Band *Insert Coin* auf. Fünf Männer mit Gitarre, Drums, Bass, Keyboards und Violine. 21.00

DONNERST., 15. 12.

Photographie?

Denis Roche, Schriftsteller und Photograph, spricht zum Thema „*Photographie et autobiographie*“. ETH Hauptgebäude, HS D 7.2, 18.15

Ringvorlesung

Auch in diesem Semester werden an der Uni wieder interdisziplinäre Ringvorlesungen veranstaltet. Der Donnerstagszyklus läuft unter dem Titel *50 Jahre danach. Zur Nachgeschichte des Nationalsozialismus in verschiedenen Kulturen, Fächern und Diskursen*. Die Frage, welche Spuren die Erfahrungen des Nationalsozialismus in der Gegenwart hinterlassen haben, steht im Vordergrund der Vorträge. Uni HG, HS 101, 18.15

Xenia

Das Frauenkino Xenia bringt einen Jodie Foster-Spezialmonat. Heute wird mit *The Accused* ein Film gezeigt, der die Frage aufwirft, welche Verantwortung eine Zeugin eines Verbrechens trägt? Jodie Foster gewann für ihre Darstellung in dem Film einen Oscar. Kino Xenia, 20.30

FREITAG, 16. 12.

Kunst & Komplexität

Eine Ausstellung in der Shedhalle der Roten Fabrik lässt verschiedene künstlerische Soziotope aufeinanderprallen. Unterschiedlichste Kunstbetriebsformen und Kunstansätze verschmelzen zu einem neuen Projekt. Das ganze nennt sich *Projekt Merry-Go-Round* und will Zusammenhänge zwischen einzelnen Kunstkomplexen aufzeigen. Täglich 14.00-20.00

Gott & Kuchen

Der Lichthof erlebt dieses Jahr eine ganz besondere Weihnachtsstimmung: Ein Oekumenischer Adventsgottesdienst will mit Texten und Liedern (und anschließender Kuchenparty) auf das Fest der Liebe vorbereiten. Uni Lichthof, 19.00

Hardcore & Punk

Freundinnen der krachenden Gitarre und krächzenden Stimme aufgepasst: im Dynamo findet heute die ultimative Hardcore und Punkparty statt! *Fleisch, Mona Lisa Overdrive, Hylsen, Sein* und eine Handvoll weiterer Zürcher Bands des Far Out-Plattenlabels geben sich ein nächtliches Stelldichein aus Anlass einer gemeinsamen CD-Taufe. Ab 21.00 geht die Post ab...

STADTLIBEN

Meine Schaffellschuhe blöken wohligh zu den herben Schunkelliedern der Pogues. Jetzt in Irland am Meer sitzen, ich wäre alle meine Städterinnensorgen los. Die Warteschlange im MMMM-Migros, brüllende Babies und B-Post, die nie ankommt, und was alles vorher geschah. Es war schon vorher zum Kotzen.

Heute schmeckte zumindest die Take away-Pizza gut, mein Fahrrad wurde aus dem Zürichsee gefischt und zuhause wartete ein Brief aus Irland auf mich.

Heike schreibt, ich dürfe für sie abstimmen gehen. Was für eine Demokratie: nur einen Grittibänz, aber zwei Abstimmungscouverts für mich. Wenn das Sepp Estermann gewusst hätte, als er heute morgen neben mir im Tram sass.

Liebe Heike, wenn du wüsstest, was für eine Verantwortung du mir da in die Hände legst. Meine Macht als Teil des Volkes hat sich verdoppelt. Bin ich jetzt zwei Teile des Volkes? Sei doch still, sagst du, das braucht doch nicht die ganze Uni zu wissen, dass in der Schweiz so wenige

über die ganze Volksmeinung entscheiden.

Die Drogendealer haben bald nur noch ein Grinsen für das aufgebrauchte Zürich übrig, und Blocher haut sich auf die Wampe. Er hatte es doch schon immer gesagt. Und auch ich merke es: Der Rechtsstaat ist am Arsch. Wenn ich etwas von einem Nummernkonto der Drogenmafia abzweigen könnte, würde ich zu Weihnachten das Landesmuseum in einem goldenen Feuerwerk sprengen. Doch noch steht es da mit seinen kleinen Türmen vor einem Fluss, auf dessen Grund das grösste Spritzenlager Europas liegt und der später auch noch an Spreitenbach vorbei muss. Was für ein hundsmieses Flussleben, da nützt alle Denkmalpflege nichts.

Die Welt dreht sich, ich neige den Oberkörper nach links. Die Welt liegt mehrere Grade schräg. Die 13 fährt weiter in die Kurve

hinein. Ich sitze im falschen Tram, und es biegt unerbitlich ab in die Bahnhofstrasse. Ich wäre viel lieber bei Heike in Irland und würde da in ihrem Liebesglück mitaumen, als hier im falschen Tram über Zwangsmassnahmen nachzudenken. Diese verdammte Katze im Sack. Mein akademisches Hirn schaut in meinen Bauch, meinen Kopf, nimmt meinen Humanismus unter die Lupe und befragt meinen Tatendrang. Doch da gibt es nur einen wilden Knäuel, den allein eine Zeitreise entwirren könnte. Billy Pilgrim (siehe K. Vonnegut, slaughterhouse V) selig, ich bin eine Schweizerin, ich habe nur kleine Kriege gesehen und stecke fest in der Gegenwart. Ich träume von irischen Schafen, einem gesprengten Landesmuseum und dass der heilige Geist eine Lösung für den Letten findet. Die Welt fährt weiter leicht schräg in die Kurve ein, der Nachbarsbub quält

die Katze, der Filialleiter vergewaltigt seine Tochter. Mir bleiben nichts als mein Grittibänz und zwei Abstimmungszettel, und - diesmal mein jugendlicher Mut selig - wie soll ich da die Welt verändern.

Die Strassenlaterne schaukelt im Wind. Dreimal schweift das Licht über mein Bett. Bin ich denn das Christkind? Auf dem Balkon über mir singen golden glimmernde Jünglinge: halleluja, geh abstimmen und lass die Zukunft auferstehen.

Liebe Heike, ich bin noch nicht gescheitert geworden. Als Frauen nur Weihnachtskekse zu backen brauchten, war es einfacher, Gutes zu tun.

Halleluja, singen die Goldgestalten und schauen mir tief in die Augen.

Zum Glück habe ich die Kontaktlinsen schon herausgenommen. Die ganze religiöse Zeremonie erscheint mir doch etwas unscharf.

Sabine Fischer

„Wir missionieren für den Grundgehalt der Menschenrechte“

Sind die Menschenrechte nichts anderes als eine westliche Idee? Oder gibt es tatsächlich allgemeingültige Normen, die für jede verbindlich sind? - Zwei Mitglieder der Amnesty-Hochschulgruppe sprachen anlässlich des Menschenrechtstags vom 10. Dezember mit dem Völkerrechtsprofessor Daniel Thürer.

Wie ist die allgemeine Menschenrechtserklärung von 1948 entstanden?

Die Menschenrechtserklärung war eine Gegenbewegung zu den Exzessen der Souveränität, wie sie der zweite Weltkrieg verursacht hatte. Man ging davon aus, dass die internationale Gemeinschaft auch eine Mitverantwortung habe, damit die einzelnen Menschenrechte sichergestellt werden.

Die Menschenrechtserklärung basiert auf der Mitwirkung von führenden Philosophen. Man führte eine Art Vernehmlassung durch, bei der man sehr bedeutende Denker der Welt, darunter auch Gandhi, zusammenrief. Es war also nicht nur eine Juristen-Arbeit. Gerade deshalb hatte die allgemeine Menschenrechtserklärung eine grosse ausstrahlende Wirkung. Dies ist allerdings scheinbar paradox, denn rechtlich gesehen ist das Dokument schwach. Es wurde in Form einer unverbindlichen Resolution der Generalversammlung der UNO erlassen und hat insofern bloss Appellcharakter. Es hat sich aber ins Bewusstsein der Völker gesenkt, und zum Teil sind ganze Abschnitte der Menschenrechtserklärung in einzelne nationale Verfassungen der Dritten Welt eingegangen.

Nun wird heute oft die These vertreten, den Menschen im allgemeinen gebe es nicht. Vielmehr müsse man von verschiedenen Kulturen ausgehen, die je eigene Rechtsvorstellungen haben. Woher nimmt man den universalen Geltungsanspruch?

Die Menschenrechtserklärung von 1948 ist in ihrem Ursprung ein Produkt des westlichen Denkens. Seither hat sich die Staatengemeinschaft aber beinahe vervierfacht. Ganz neue Staaten sind aufgetaucht. Man kann sich daher fragen, ob die damals aus der europäischen Zivilisation hervorgegangenen Werte globale Gültigkeit beanspruchen können und auch heute noch gelten.

Wer bestimmt, was allgemeingültig ist? Beruht dies nicht vielmehr auf einem Konsens?

Ja, ein solcher Konsens manifestierte sich beispielsweise 1993 an der UNO-Menschenrechtskonferenz in Wien. Praktisch alle Staatenvertreter gingen davon aus, dass es



Karin Fuchs

eine Art Grundstandard gibt, der für alle Menschen gleichermassen gilt. Man kann aber auch verunftrechtlich argumentieren: Jeder Mensch ist insofern gleich, als er die gleiche Vernunft besitzt. Alle Menschen haben auch ein ähnliches Gewissen in bezug auf die ethischen, nicht ethnisch bestimmten Grund- und Gerechtigkeitspositionen. Es gibt einen Kern von Menschenrechten wie beispielsweise das Verbot, jemand zum Tode zu verurteilen, ohne dass er in fairer Weise angehört worden wäre. Weitere unumstößlichen Menschenrechte sind etwa das Recht auf Leben, das Folterverbot und der Schutz vor willkürlicher Verhaftung. Für diesen Kern müssten wir Juristen missionieren. Ich bin davon überzeugt, dass der Westen in dieser Hinsicht ein überlegenes Menschenrechtsverständnis hat. Aus lauter Respekt gegenüber Dritt-Welt-Ländern zu sagen, wir machen es so und ihr macht es anders, macht keinen Sinn. Wir missionieren für den Grundgehalt der Menschenrechte.

Welche Möglichkeiten gibt es, die Menschenrechte durchzusetzen?

Vor allem ist die Menschenrechtserklärung auf den Durchsetzungswillen der einzelnen Staaten angewiesen. Das wichtigste

Instrument zur Verwirklichung der Menschenrechte sind sicherlich die innerstaatlichen Gerichte, vor allem Verfassungsgerichte. Auf internationaler Ebene gibt es Rechtsschutzinstanzen wie die Strassburger Kommission und den Gerichtshof für Menschenrechte sowie die Menschenrechtskommission der UNO, die schwere und systematische Menschenrechtsverletzungen verurteilen kann. Gerade in Hinblick auf Ex-Jugoslawien ist ein historischer Schritt getan worden. Erstmals seit Nürnberg ist ein internationales Strafgericht eingesetzt worden, um auch etwa Staatsoberhäupter und Regierungsvertreter, die Kriegsverbrechen begangen haben, zur Rechenschaft ziehen zu können.

Ein anderes Argument: 1993, an der Schlussklärung von Wien, wurde festgehalten, dass die Menschenrechte unteilbar sind. Nun berufen sich gewisse Länder auf ein Recht auf wirtschaftliche und soziale Entwicklung und stellen dieses über die Menschenrechte.

Ich finde ein solches Pauschalurteil unzutreffend. Pressefreiheit, Meinungsfreiheit oder Religionsfreiheit setzen keine wirtschaftlichen Ressourcen voraus. Diese Rechte sind theoretisch und praktisch von den wirtschaftlichen Grundrechten grundsätzlich unabhängig.

Wie steht es aber mit dem Argument, dass Demonstrationen und Streiks den sozialen und wirtschaftlichen Frieden hemmen?

Die Wirtschaft wächst auch aus der Gedankenfreiheit. So kann man feststellen, dass die meisten wirtschaftlichen Innovationen und Fortschritte von liberalen Systemen herrühren. Dagegen hat sich gerade gezeigt, dass viele totalitäre Systeme wie etwa Russland oder Diktaturen der Dritten Welt auch wirtschaftlich stagniert haben. Dabei wäre es sehr gut, wenn in solchen Staaten die Meinungsfreiheit herrschen würde. Es wimmelt auf der Welt von Diktatoren, die ihre Völker nie weitergebracht haben. Meiner Meinung nach folgen wirtschaftliche Innovationen weitgehend aus den Freiheitsrechten.

Karin Fuchs & Alexander Rödiger

Dornröschen muss anschaffen gehen

Nach 32 Jahren Schlummer kommt es zu der allbekanntesten Intimität: Die Uni auf dem Spartrip drückt der Kommission für Entwicklungsfragen (KfE) den gallenbitteren Kuss auf, hundertprozentig schlafstörend.

Dornröschen muss anschaffen gehen.



Liliane Fellmann

Die Zeiten, wo Frösche noch zu Prinzen wurden, ist endgültig vorbei

Bis anhin hat sich die KfE auf dem Immatrikulationsbogen mit einem leeren Feldchen bemerkbar gemacht. Wer dieses ankreuzte, und das waren ca. 40% der Studis an der Uni, war mit 2 Fr. dabei, d.h. vollwertiges Mitglied der KfE. Dieses Gewohnheitsrecht, der vorteilhafte Platz als ein Überbleibsel aus progressiveren Gründungszeiten von anno 1962, soll nun aufgehoben werden.

Der Grund: Die Uni strebt eine administrative Rationalisierung an. Zukünftig, ab wann genau weiss niemand, soll jeder Studentin derselbe fixe Einzahlungsschein zugeschickt werden können. Das bedingt, dass individuelle Verrechnungen durch allfällige Vereinsbeiträge bzw. Solidaritätskundgebungen wegfallen müssen.

Die Uni meint so 15'000 Fr. zu sparen, und für die KfE bedeutet das eine Finanzeinbusse von ca. 35'000 Fr. jährlich. Nur der feste Beitrag des VSETH von 5'000 Fr. ist ihr noch sicher.

Einen Brief an den Rektor hat die KfE in Arbeit, der eine Verzögerung der Massnahmen erreichen soll. Aber die UNI ist schliesslich nicht die Heilsarmee, und andere Vereine müssen sich auch selbst finanziell organisieren, so etwa der Tenor. Wie schon einmal in den Achtzigern, als der Ritter Gilgen auszog, den Drachen KfE zu töten, stellt sich jetzt zwar nicht wie damals der Rektor, sondern

der Leiter des akademischen Bereichs der Uni Zürich, Herr Maximilian Jaeger, zumindest verbal hinter die Kommission.

Die KfE diskutiert derzeit verschiedene Optionen zur Geldbeschaffung: ein Sonderversand bzw. ein separater Einzahlungsschein, auf dem die KfE zusammen mit dem Solidaritätsfond und der Darlehenskasse stehen würde (Verhandlungen sind im Gange), wäre denkbar, aber kostspielig, und wie die KfE fürchtet, eher ein Beitrag zur Altpapiersammlung. Alternativen wären Werbestände, Einzahlungsschein-Handouts und Bettelbüchsen. Auch die zarten Kontakte, die die KfE etwa mit dem NADEL (Nachdiplomstudium für Entwicklungsländer), mit der Helvetas oder universitären Gleichgesinnten unterhält, wie dem IUED (Institute Universitaire des Etudes du Developement) der Uni Genf oder Fachvereinen der ETH, sind finanziell kein Gewinn. Hier kämpft jede Organisation auf eigenem mehr oder weniger verlorenen Posten, der Staat hat bereits das Budget der Profioorganisationen gekürzt. Und mit der Stadt Zürich selbst gibt es nur insofern Verbindungen, als dort die gesamten linkssubversiven Aktivitäten der KfE feinsäuberlich in mehrseitigen Fichen protokolliert sind.

Bestimmt übt sich dieser Zwang von aussen, irgendwie das entstehende Finanzloch zu stopfen, positiv auf die inneren Strukturen der KfE bzw. deren Publicityorientiertheit im

Informationssektor aus. Denn bis jetzt haben viele Studis ein sehr chimärenhaftes und unsicheres Bild von dieser Kommission. Unter den neuen „Lebensbedingungen“ müssen die KfElerinnen sich nun hautnah mit dem Bereich auseinandersetzen, den sie bis jetzt wohl aus Desinteresse vernachlässigt haben: Marketing, der öffentliche Balanceakt zwischen Popularität und Seriosität. Denn auch an der Uni gilt, für einmal nicht nur in der Theorie: Wer von der immer besser gehüteten Wurst etwas abhaben will, muss mit allen Mitteln kämpfen.

Die KfE ist längst nicht mehr so progressiv und links wie in den Sechzigern, und sie glaubt auch nicht, dass sie die Welt retten könne. Die ca. 10 Kommissionsaktiven sind kritischer, aber auch konsequenter in ihren Entscheidungen und durchaus pragmatisch in ihrem Engagement. So sind die meisten dabei, weil sie in dieser Arbeit eine Vorbereitung auf den Einstieg in eine der grossen humanitären Profioorganisationen sehen.

So könnte die KfE mit etwas Optimismus diesen Entscheid der Uni doch sehen, als eine zwar unshöne, aber realistische und richtungweisende Erfahrung bei der Weiterführung und der Professionalisierung ihrer wichtigen, unterstützenswerten Arbeit.

Also, KfE, reiß Dir den letzten selbstgenügsamen Schlaf aus den Augen und erkämpf Dir unsere Fränkli!
Liliane Fellmann

ANTHONY
HOPKINS
AS
DR. KELLOGG

BRIDGET
FONDA

MATTHEW
BRODERICK

JOHN
CUSACK

DANA
CARVEY
AS
DR. KELLOGG
SON

AN ALAN PARKER
THE ROAD TO
WELLVILLE

A Comedy of the
Heart and Other Organs



A J&M ENTERTAINMENT PRESENTS BEACON PRESENTS A DIRTY HANDS PRODUCTION AN ALAN PARKER FILM
ANTHONY HOPKINS BRIDGET FONDA MATTHEW BRODERICK JOHN CUSACK AND DANA CARVEY "THE ROAD TO WELLVILLE" MICHAEL LEINER
MUSIC BY RACHEL FORTMAN COSTUME DESIGNER GERRY RAHBLING EXECUTIVE PRODUCERS GERRY RAHBLING AND MORRIS DIRECTOR OF PHOTOGRAPHY PETER FURZE
EXECUTIVE PRODUCERS TOM ROSENBERG AND HARRY ABRAHAM BASED ON THE PLAY BY J. BRADSHAW DOYLE SCREENPLAY BY ALAN PARKER
PRODUCED BY ALAN PARKER THOMAS ARNSTEIN ROBERTY COLEBERRY DIRECTED BY ALAN PARKER

